

IN ERINNERUNG AN P. DR. DR. ADOLAR ZUMKELLER OSA (1915-2011)

Nach einem langen und erfüllten Leben als Ordensmann und Forscher verstarb P. Adolar Zumkeller am 21. April 2011 im Augustinerkloster zu Würzburg. Er verbrachte die längste Zeit seines Lebens in diesem Kloster, in dessen Geschichte und gelebtem Leben er sich bestens auskannte. Doch es war nur sein vorübergehender Aufenthalt. Auch für ihn galt, was unser aller Geschick ist, dass wir hier keine bleibende Wohnung haben und der Tod uns in ein anderes Leben abberuft.

P. Adolars wissenschaftliches Wirken wurde bereits verschiedentlich gewürdigt. Ich selbst tat es 1998 anlässlich seines diamantenen Priesterjubiläums. (Cor Unum 56 (1998) 71-77).

Sein Tod an Gründonnerstag erinnerte mich daran, dass er mir 1992 seine Edition der asketisch-mystischen Traktate des Heinrich von Friemar gewidmet hatte. Ich nahm sie deshalb zur Hand und las in ihnen, den P. Adolar vor Augen.

Die Schriften Heinrichs von Friemar waren Gegenstand der Forschungen von P. Adolar. Heinrich war 1340 im Erfurter Augustinerkloster gestorben. Den Theologen dieses Klosters hatte sich P. Adolar als gebürtiger Erfurter mit besonderem Eifer zugewandt, so auch Heinrich von Friemar. Ich meine deshalb, dass ich ihn dadurch am besten ehren kann, dass ich einige Gesichtspunkte aus dem Werk Heinrichs, das überschrieben ist mit „Über die sieben Stufen der Liebe“ herausgreife und sie mit dem Leben und Denken P. Adolars in Verbindung bringe.

Ich beginne mit den Autoren, auf die sich Heinrich in seinem Traktat in besonderer Weise bezieht. Es sind der hl. Augustinus und der hl. Bernhard von Clairvaux. Von Augustinus sagt Heinrich, er habe uns die Richtung angegeben und sei auch das vollkommene Vorbild für die Vorschriften, die es zu beobachten gilt.

P. Adolar hat in seinen zahlreichen Veröffentlichungen über die Werke des hl. Augustinus dessen Grundgedanken herausgestellt, indem er die Ordensregel kommentierte, die Gnadenschriften erläuterte und Augustins moraltheologische Abhandlungen in deutscher Übersetzung herausgab. Er edierte nicht nur Werke von und über Augustinus, sondern war auch bemüht, sein eigenes Leben nach augustinischen Grundsätzen auszurichten.

Vom hl. Bernhard zog Heinrich die Predigten über das Hohe Lied der Liebe heran, um die Liebesbeziehung zu Gott nicht fleischlich, sondern geistlich auszulegen.

Dies war auch das Bemühen P. Adolars in seinen geistlichen Vorträgen und Exerzitien, in denen er die Gottes- und Nächstenliebe herausstellte.

In seinem Traktat „Über die sieben Stufen der Liebe“ wählte Heinrich als Ausgangspunkt für seine Darlegungen den Psalmsvers 83, 6 (LXX): „Selig der Mann, dessen Hilfe von Dir ist, er hat die Aufstiege in seinem Herzen bereitet.“ („Wohl den Menschen, die Kraft finden in dir, wenn sie sich zur Wallfahrt rüsten.“; Ps 84, 6 Einheitsübersetzung)

Als Voraussetzung für den Aufstieg über die sieben Stufen der Liebe fordert Heinrich die Geburt des ewigen Wortes im Herzen des Menschen. Mit dem anwesenden ewigen Wort im Menschenherzen soll dann der liebende Mensch oder die liebende Seele in ein Gespräch eintreten. Der Gesprächspartner ist das ewige Wort oder der Bräutigam der Seele. Als Methoden für das Gespräch werden die Betrachtung, die Bewunderung und die Entäusserung genannt.

Über das, was sich im Innern des P. Adolar mittels dieser Methoden zutrug, kann ich nicht urteilen. Äusserlich war jedenfalls bei ihm festzustellen, dass er ganz gewissenhaft die Betrachtung des göttlichen Wortes einhielt. Von seiner Veranlagung her war er eher jemand, der die intellektuelle Arbeit der affektiven Hingabe vorzog. So erkundigte er sich bis einige Wochen vor seinem Tod nach der Arbeit, die der Besucher durchführte und erweckte mit dieser Frage den Eindruck, dass er dieses oder jenes Projekt noch gern durchführen würde. Eine aktuelle Sehnsucht nach der Vollendung bei dem ewigen Wort konnte ich bei ihm nicht feststellen. Aber wahrscheinlich war ich dafür nicht sensibel genug. Wenn man ihn scherzhaft fragte, wie alt er denn werden wolle, dann antwortete er: Ich warte, bis der Herr mich ruft.

Nach dem Weggehen des Fragers hat er vielleicht mit Augustinus zu Gott gebetet: „Du rede in meinem Herzen wahrhaftig, denn so redest Du allein. Ich möchte die da draußen ihrem Treiben überlassen, dass sie in den Staub blasen und sich Sand in ihre Augen wirbeln, ich möchte in meine Kammer gehen und Dir Liebeslieder singen auf meiner Pilgerfahrt.“ (Confessiones 12, 16, 23)

Auf der Pilgerschaft seines langen Lebens hat P. Adolar von vielen Gewohnheiten, manchen Privilegien und einigen Bevorzugungen Abschied nehmen müssen. Obwohl er ein Asket war, ist ihm dies nicht immer leicht gefallen. Heinrich von Friemar bezeichnet diese

Haltung als ein Sterben, das dazu dient, den Menschen allein Gott näher zu bringen. Er siedelt es auf der siebten, der letzten Stufe der Liebe an.

Gegen Ende seines Lebens scheint P. Adolar diesen Zustand erreicht zu haben. Er war nicht mehr in der Lage, ein längeres Gespräch zu führen. Er glitt bei der Unterredung in einen anderen Bereich hinüber und erweckte den Eindruck, dass er nichts mehr aus eigener Kraft und eigener Entscheidung tun könne, sondern dass Gott immer mehr als der Handelnde in seinem Leben gegenwärtig werde. Heinrich von Friemar spricht in diesem Zusammenhang von einem zarten Tod (*delicata mors*).

Die weiteren Ausführungen, angeregt durch Heinrich von Friemar, sind die guten Wünsche eines dankbaren Mitbruders, dem er nahe stand und der ihn auf seinem Lebensweg begleiten durfte und manche Anregungen durch ihn empfing.

Heinrich von Friemar beschreibt das Geschehen auf dieser Stufe der Liebe als ein Hineingerissenwerden der Seele in den Abgrund des göttlichen Lichtes und der göttlichen Süsse. Dadurch geht die Seele ganz in Gott ein und empfindet eine unsagbare Freude. Das Geschehen vergleicht Heinrich mit dem Aufscheinen der Morgenröte, die von der Helle der Sonne verschlungen wird, und mit einem Tropfen Wasser, der sich in hinreichend Wein ganz auflösen scheint.

Ich kleide meine Wünsche für den verstorbenen P. Adolar in die Worte des hl. Augustinus, die er in seinem Buch Über die wahre Religion (26, 49) niederschrieb, dass der Verstorbene die vollendete Gestalt gewinnen möge, „die geschaffen ist nach Gottes Ebenbild und Gleichnis“.

Willigis Eckermann OSA.